

## XIV.

**Individualismus und Ästhetik.**

Von

**Richard Hamann.**

Unter den vielen Bedeutungen des Wortes »Individualismus« gilt als spezifisch modern und als Errungenschaft des 19. Jahrhunderts eine Theorie, die die Menschen nicht mehr ansieht auf ihr Gut und Böse, ihr Nützlich oder Unnützlich, sondern von dem Menschen verlangt, daß er anders sei als die Mitmenschen, etwas Besonderes und Unvergleichbares, ein Individuum. Nicht mehr entscheiden über Wert oder Unwert eines Menschen seine praktischen Beziehungen zu anderen Menschen oder deren Gesamtheit, der Gesellschaft und politischen Gemeinschaft, nicht mehr die besonders wichtige Stelle, die er in einem Arbeitsverbände einnimmt, oder die spezifische Leistung für einen wertvollen Zweck. Wenn er nur für sich etwas ist, alle seine Züge und Lebensäußerungen unter sich ein einheitliches Gebilde geben, ein zusammenhängendes Bild, in dem alle Teile zusammenstimmen und ein Wesen ausmachen, das gerade durch seine Beziehungslosigkeit zu anderen, seine Unvergleichbarkeit mit anderen seine Abgeschlossenheit erhält, durch seine Besonderheit auffällt und sich heraushebt als Individualität. Man schätzt den Menschen nicht nach dem, was er wirkt, sondern was er ist. Die ethische Wertung weicht der ästhetischen.

Die Analogie mit dem Kunstwerk springt ins Auge. Auch hier die erste Forderung, ein Individuum darzustellen, etwas Einheitliches und Abgeschlossenes. Alle Teile müssen so zusammenhängen, aufeinander hinweisen, daß der Charakter absoluter Notwendigkeit, eines Nichtanderseinkönnens sich aufdrängt. Man muß die Empfindung haben, daß eine Änderung oder das Weglassen eines Teiles das Ganze zerstören würde. Und jedes Kunstwerk muß originell sein, noch nicht dagewesen, muß sich deutlich von allem anderen abheben als ein neues, für sich bestehendes, in seiner Einheit und Ganzheit durch kein anderes bedingtes Wesen. Es darf nicht als eine Abart, eine Variation eines schon Bestehenden gelten, will es als Kunstwerk gewürdigt